



Der vaterlose Mann

Kriegstraumatische und trennungsbedingte Langzeitfolgen.

Matthias Franz, HHU
matthias.franz@uni-duesseldorf.de

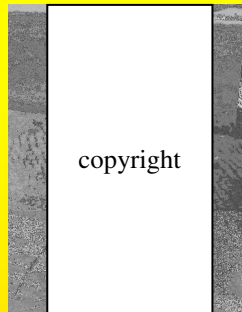
Vier deutsche Vätergenerationen - 100 Jahre dysfunktionale Vorbilder



Der patriarchalische Vater



Der soldatische Vater



Der tote Vater



Der abwesende Vater

Düsseldorf am Ende des Zweiten Weltkrieges

- ab 1940 Bomben auf Rüstungszentrum Düsseldorf
- 240 Luftangriffe bis 1945 (~ 50/Jahr)
- 6.000 Tote unter der Zivilbevölkerung
- Hälfte der Gebäude, gesamte Infrastruktur zerstört
- 1945 sieben Wochen Frontstadt
- 17. April 1945 besetzen US-Truppen die Stadt



Prinz-Georg-Straße

Fehlende Einfühlung
Fehlende Spiegelung
Fehlender Schutz
Fehlendes oder idealisiertes väterliches Vorbild

... mögliche Folgen für den Jungen

Verinnerlichung der mütterlichen Depression
Schuldgefühle
Rollenumkehr, Parentifizierung

Gestörte Separation
Forcierte Autonomieentwicklung
Beeinträchtigte Emotionalität

Instabile männliche Identität
Pseudonormales Funktionieren
Überforderung in emotionalen Krisen



copyright

Der Krieg als Vater aller Dinge?

Hierzu einige Ergebnisse aus der
Mannheimer Kohortenstudie.

Mannheimer Kohortenstudie

zur Epidemiologie psychogener Erkrankungen

600 Männer und Frauen der Jahrgänge 1935, 1945 und 1955

Untersuchungen 1982, 1985, 1994 und 2008

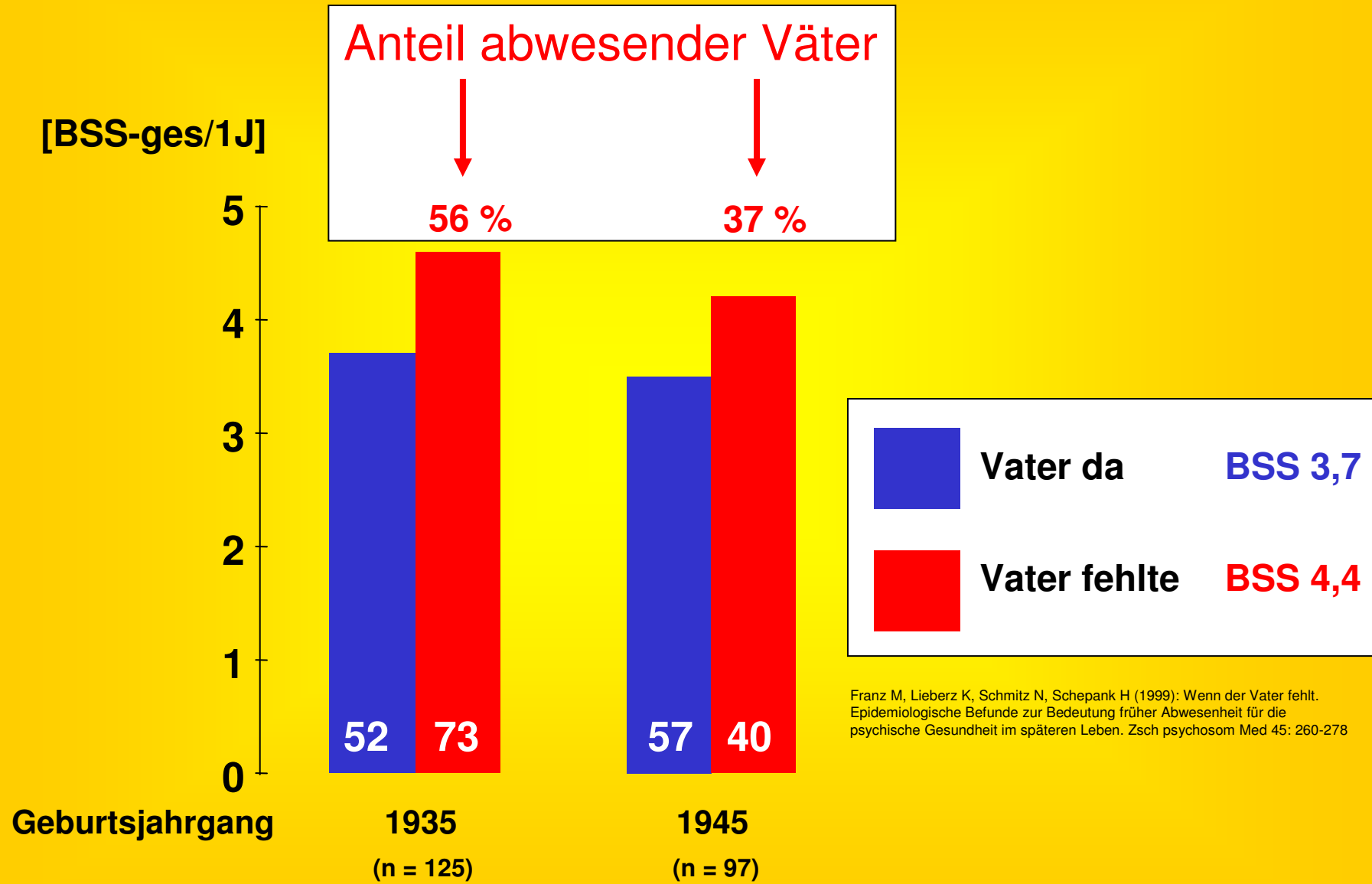
PsychoanalytikerInnen, standardisierte Fragebögen

- Wie häufig sind psychosomatische Erkrankungen ?
- Wie verlaufen Sie ?
- Was sind die Ursachen ?

Schepank 1987, Schepank 1990, Franz et al. 2000

Die Kinder des Krieges.

Fehlen des Vaters in der Kindheit und psychogene Beeinträchtigung nach 50 Jahren



Franz M, Lieberz K, Schmitz N, Schepank H (1999): Wenn der Vater fehlt. Epidemiologische Befunde zur Bedeutung früher Abwesenheit für die psychische Gesundheit im späteren Leben. Zsch psychosom Med 45: 260-278

Varianzanalyse: Fehlen des Vaters (> 6 Mo, 1. - 6. Lj.) $p < .03$ $F = 4,57$

Auswirkungen WK2 auf die männliche deutsche Bevölkerung

- jeder achte männliche Deutsche starb
- 86 % der Männer waren Soldaten
- davon 4,3 Millionen tot oder vermisst
- jeden **Tag** etwa 2.100 Männer, fast 6 Jahre lang

[Tote in Deutschland/Jahr Suizid, illegale Drogen, Straßenverkehr, Mord heute ~ 20.000]

- 1945 etwa 11 Millionen deutsche Soldaten Kriegsgefangene
- Rückkehrer in hohem Maße traumatisiert

Auswirkungen WK2 auf die deutschen Kriegskinder

- 2,5 Mio. Halbwaisen, 100.000 Vollwaisen
- schwer gestörte Beziehung zum Vater
- Verlust oder Konfrontation mit traumatisiertem Vater
- entfremdete Familien, hohe Scheidungsrate
- etwa 25 % der Nachkriegskinder wuchsen ohne Vater auf
- kumulative Traumatisierung in sensiblen kindl. Entwicklungsphasen

Auswirkungen WK2 auf die deutschen Kriegskinder

- „Kriegerwitwen“: keine Trauer, pflichtorientiert, sozialer Rückzug
- emotionale Erstarrung der familiären Beziehungsmuster
- überfordernde Parentifizierung durch idealisiertes Vaterbild
- gestörte Separation von einem depressiv-bedürftigen Mutterbild

Auswirkungen WK2 auf die deutschen Kriegskinder

- besonders starke Identitätsproblematik bei den Männern
- traumatisch bedingt unvollständige Autonomie
- funktionale Identitäten ohne authentisches Selbstgefühl
- Pseudonormalität des Wirtschaftswunders
- ideologisch idealisierte Ersatzväter der 68er, Frauenbewegung

Mannheimer Kohortenstudie

**Bei Fehlen des Vaters noch nach
50 Jahren 2,5 fach erhöhtes Risiko
psychisch auf Dauer zu erkranken.**

Bedeutung des Vaters in der Psychoanalyse

S. Freud (1856 – 1939)

Vater als bedrohlicher Rivale und Autoritätsmodell

P. Federn (1871 - 1950)

Die „vaterlose Gesellschaft“ als antiautoritäres sozialistisches Projekt nach WK1

D.W. Winnicott (1896 - 1971)

Rücknahme der aversiven Attribute: „fördernder Umweltfaktor“

P. Greenacre (1894 - 1989) und M. Mahler (1897 – 1985)

**Separative Funktion des Vaters, Milderung der kindlichen Trennungsangst,
Förderung der Autonomie**

R. Greenson (1911 - 1979)

**Lösung der Identifikation des Jungen mit der Mutter,
bei Mislingen feminine Anpassung oder überkompensierte männliche Identität**

Auswirkungen WK2 auf die deutschen Kriegskinder

Folgen der Vaterlosigkeit

Neubefragung 2003*

- repräsentative Stichprobe (N = 883)
- vor 1946 geboren (M = 68 Jahre)
- psychische Belastung (SCL)




Ergebnisse

- höhere Belastung vaterloser Kriegskinder (N = 171)
- noch 60 Jahre später

** Franz, Hardt, Brähler (2007), ZPM*

Auswirkungen WK2 auf die deutschen Kriegskinder

Folgen der Vaterlosigkeit: Depression und Ängste

	Ohne Vater	Mit Vater	Tests auf Unterschiede	
	(n = 169)	(n = 702)		
	\bar{x} (SD)	\bar{x} (SD)		p
DEP: Depressive Symptome	0,56 (0,72)	0,38 (0,53)	$t_{216} = 3,16$.002 
DYS: Dysthyme Symptome	0,64 (0,74)	0,52 (0,61)	$t_{288} = 1,94$.061
VEG: Vegetative Symptome	0,43 (0,59)	0,34 (0,48)	$t_{225} = 1,98$.048
AGO: Agoraphobe Symptome	0,34 (0,60)	0,25 (0,47)	$t_{221} = 1,84$.054
SOP: Soziophobe Symptome	0,52 (0,70)	0,31 (0,50)	$t_{210} = 2,68$	< .001 
MIS: Symptome von Misstrauen	0,75 (0,77)	0,49 (0,58)	$t_{216} = 4,06$	< .001 

Entwicklungspsychologische Bedeutung des Vaters

sichere **Bindung** zum Baby,
Unterstützung der Mutter, eigene
Beziehung des Vaters, 1. LJ

prim.Väterlichkeit

Verselbständigung aus der
Mutter-Kind-Dyade, Milderung der
Trennungsangst, 2.LJ

Triangulierung

Sexuelle Identität und
Rollenfindung, Konsolidierung des
Gewissens, bis ca. 6. LJ

Sexualität

Identifikation mit dem Vater,
Aufgabe der Rivalität,
Modell des Lebenszyklus

Identität

Fehlende Väter und Männer heute....

- berufstätig abwesend (18 % Elternzeit)
- geringere instrumentelle Zuwendung
- Männermangel in KiTas und Grundschulen
- Umgangs- und Sorgerechtsregelungen
- hohe Scheidungsraten
- destruktiv - illusionäre, medial vermittelte Männerbilder

.... fehlender männlicher Entwicklungspartner

Der mythische Plot

vaterlose Jungen, männliche Identitäts-/Verlustängste

starke, anleitende, technisch brillante, makrophallische Ersatzväter



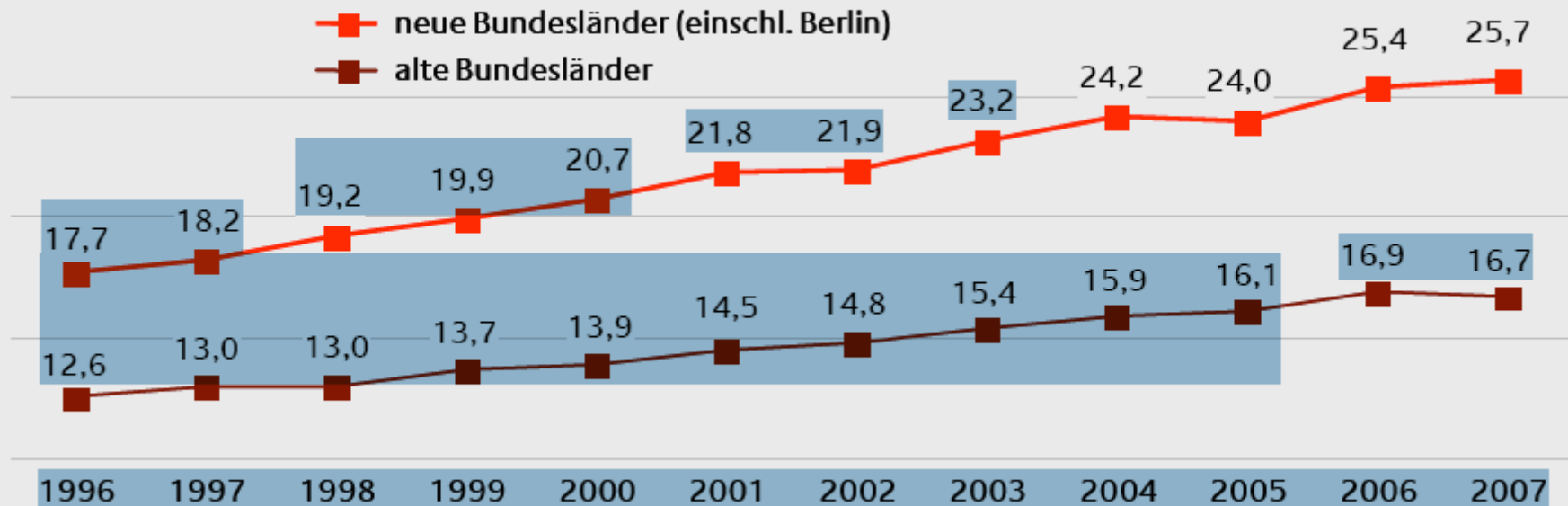
- Separation von allmächtigen Maschinenwelten
- stehen für paranoide dyadische Mutterimago („Matrix“)
- medial vermittelte, illusionäre Massen – „Triangulierung“
- Initiation des kleinen Jungen zum Mann, der Phallus als Waffe
- Folgen für das latente Frauenbild vieler Jungen

Alleinerziehende in Deutschland

→ stabiler Trend ←

Etwa 85 % Mütter

Entwicklung des Anteils Alleinerziehender an allen Familien in Ost- und Westdeutschland
Familien mit Kindern unter 18 Jahren

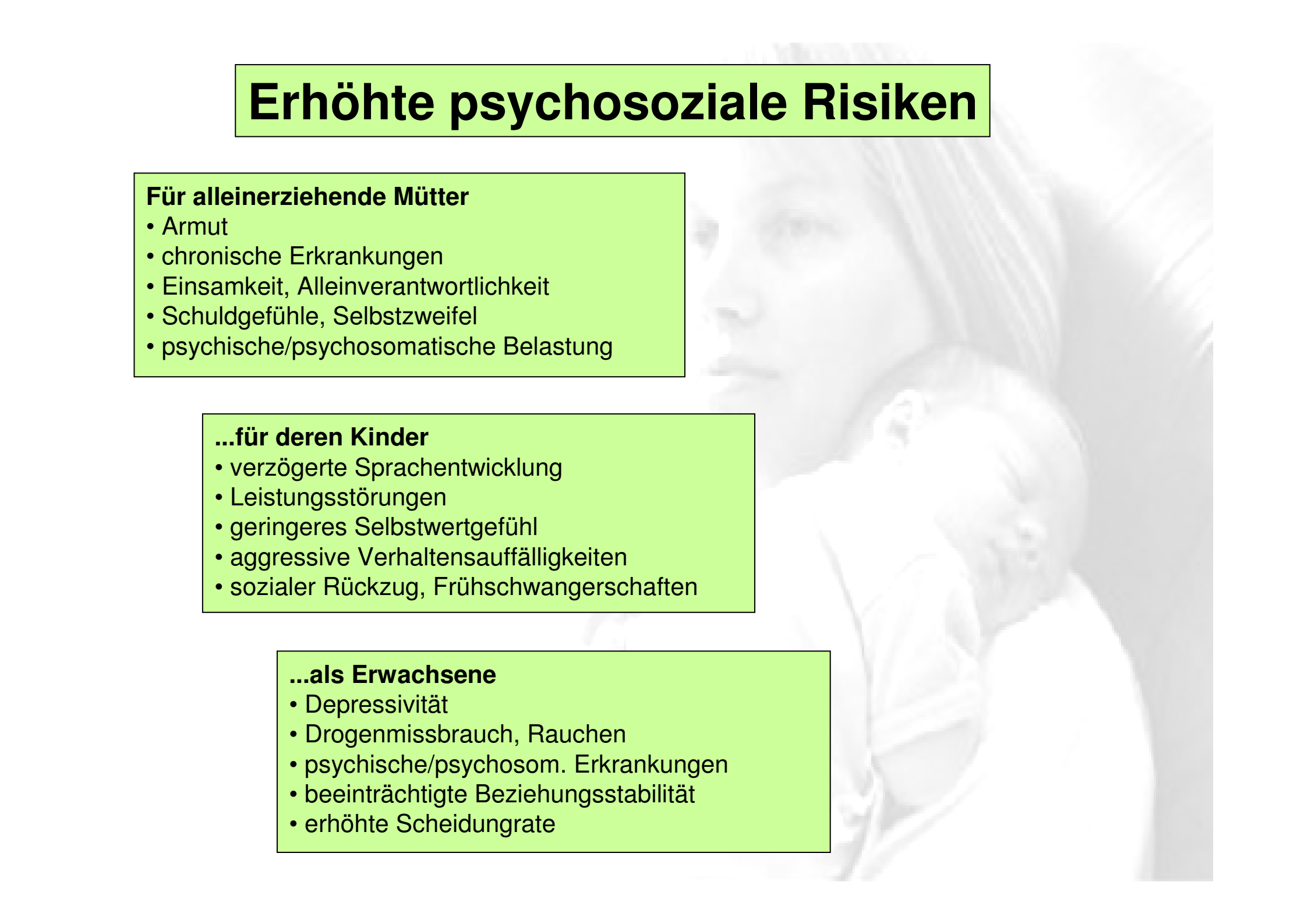


Quelle: Mikrozensus, FaFo FamilienForschung Baden-Württemberg

Angaben in %

Bevölkerungsanteil in urbanen Zentren deutlich höher

Erhöhte psychosoziale Risiken



Für alleinerziehende Mütter

- Armut
- chronische Erkrankungen
- Einsamkeit, Alleinverantwortlichkeit
- Schuldgefühle, Selbstzweifel
- psychische/psychosomatische Belastung

...für deren Kinder

- verzögerte Sprachentwicklung
- Leistungsstörungen
- geringeres Selbstwertgefühl
- aggressive Verhaltensauffälligkeiten
- sozialer Rückzug, Frühschwangerschaften

...als Erwachsene

- Depressivität
- Drogenmissbrauch, Rauchen
- psychische/psychosom. Erkrankungen
- beeinträchtigte Beziehungsstabilität
- erhöhte Scheidungsrate

Scheidungsrisiken für Kinder

- G. Ringbäck Weitoft et al. (2003) *The Lancet* 361: 289-295
- 1 Mio. Kinder
- erhöhtes Risiko für psych. Erkrankungen, Suicidalität, Unfälle, Sucht
- auch nach Berücksichtigung des Sozialstatus

Relatives Risiko

Mädchen 2,1 (1,9-2,3)

2,0 (1,9-2,2)

2,4 (2,2-2,7)

3,2 (2,7-3,7)

Jungen 2,5 (2,3-2,8)

2,3 (2,1-2,6)

2,2 (2,0-2,4)

4,0 (3,5-4,5)

psych. Erkrankungen

suizidales Verhalten

alkoholbedingte Störungen

Drogenprobleme

Christine Hagen · Bärbel-Maria Kurth

Gesundheit von Kindern alleinerziehender Mütter

Tabelle 1: Anteil der drei- bis zehnjährigen Jungen und Mädchen in Ein- und Zweielternfamilien mit psychischen und Verhaltensauffälligkeiten (in Prozent)

	Jungen				Mädchen			
	in Einelternfamilien		in Zweielternfamilien		in Einelternfamilien		in Zweielternfamilien	
	%	[95-KI]	%	[95-KI]	%	[95-KI]	%	[95-KI]
Emotionale Probleme	16,9	[12,3–22,8]	7,5	[6,5–8,7]	15,9	[11,8–21,2]	7,1	[6,1–8,3]
Verhaltensprobleme	27,8	[22,4–34,0]	16,8	[15,6–18,0]	19,3	[15,1–24,3]	10,8	[9,5–12,3]
Hyperaktivität	20,7	[16,0–26,4]	10,5	[9,3–11,8]	12,2	[8,8–16,8]	5,0	[4,2–5,9]
Peer-Probleme	17,0	[12,8–22,2]	10,5	[9,4–11,7]	14,8	[11,5–18,7]	7,4	[6,5–8,4]
Gesamtproblemwert	18,9	[14,4–24,4]	7,5	[6,6–8,5]	12,5	[9,3–16,6]	3,8	[3,1–4,5]

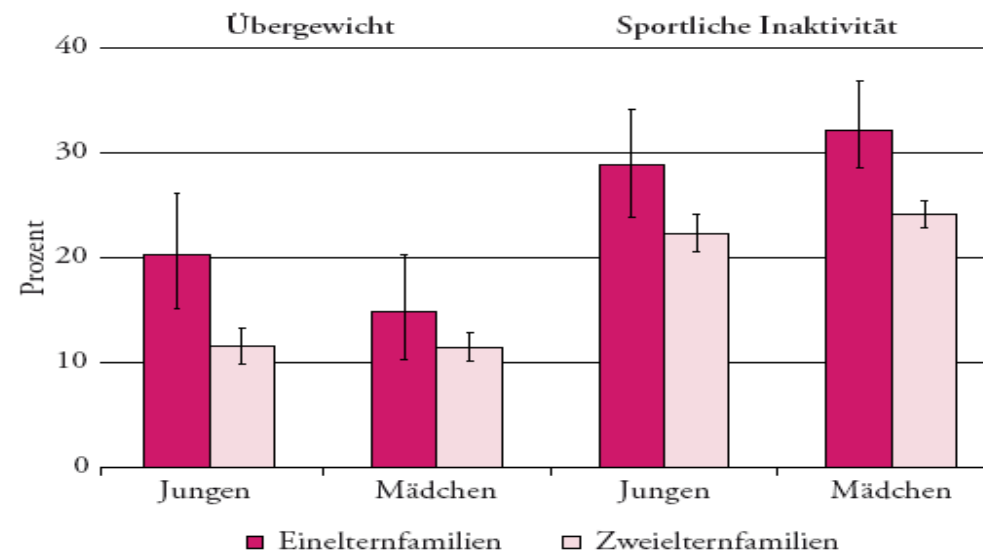
Gruppenunterschiede mit 95 %-Konfidenzintervallen [95-KI], die sich nicht überschneiden, werden als statistisch signifikant gewertet.

Datenbasis: Kinder- und Jugendgesundheitssurvey 2003–2006.

Christine Hagen · Bärbel-Maria Kurth

Gesundheit von Kindern alleinerziehender Mütter

Abbildung: Anteil der 3- bis 10-jährigen Jungen und Mädchen in Ein- und Zweielternfamilien mit sportlicher Inaktivität bzw. Übergewicht oder Adipositas



Sportliche Inaktivität: seltener als einmal die Woche sportlich aktiv.

Datenbasis: Kinder- und Jugendgesundheitsurvey 2003–2006.

Christine Hagen · Bärbel-Maria Kurth

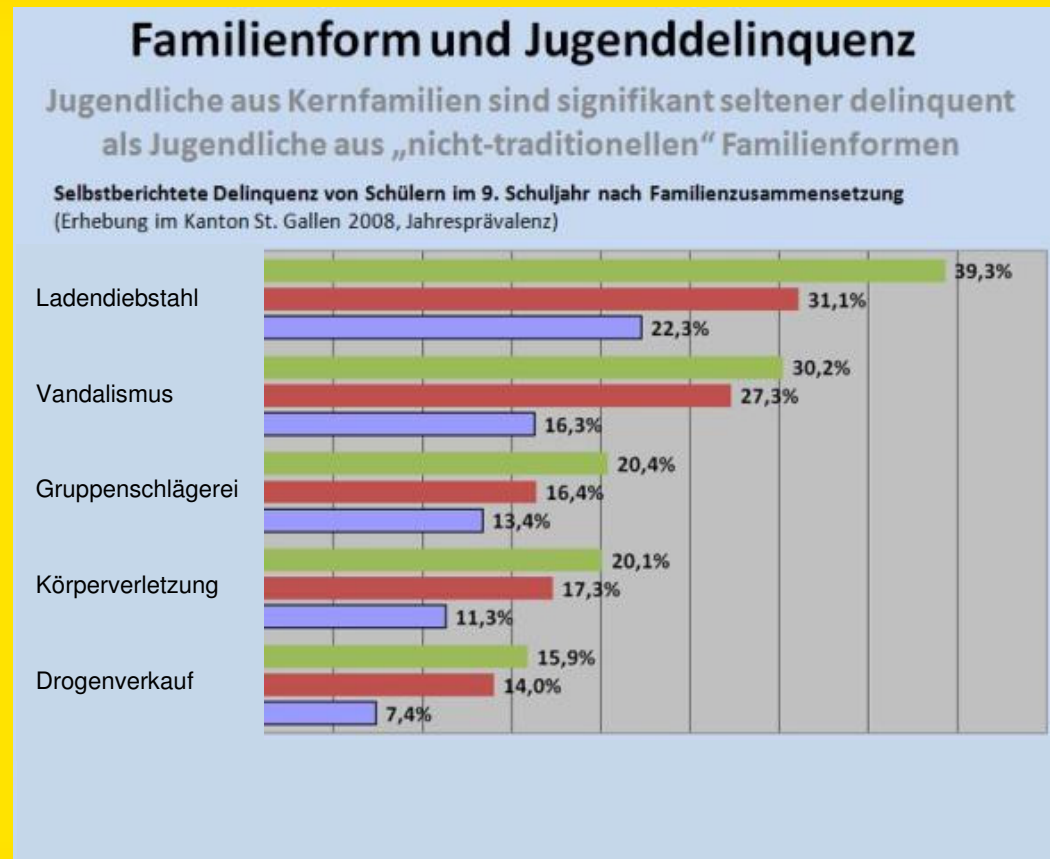
Gesundheit von Kindern alleinerziehender Mütter

Tabelle 2: Anteil der 3- bis 10-jährigen Jungen und Mädchen in Ein- und Zweielternfamilien bezüglich ihrer gesundheitsbezogenen Lebensqualität (in Prozent)

	Jungen				Mädchen			
	in Einelternfamilien		in Zweielternfamilien		in Einelternfamilien		in Zweielternfamilien	
	%	[95-KI]	%	[95-KI]	%	[95-KI]	%	[95-KI]
Selbstwert: sich in seiner Haut wohlfühlen (manchmal/selten/ nie)	21,2	[16,6–26,6]	11,4	[10,3–12,6]	14,2	[10,5–19,0]	9,3	[8,2–10,6]
Kita/Schule: Probleme mit Aufgaben (oft/ immer)	17,0	[12,8–22,1]	10,3	[9,1–11,6]	12,1	[8,8–16,3]	6,3	[5,4–7,4]

Datenbasis: Kinder- und Jugendgesundheitsurvey 2003–2006.

Kindliches Problemverhalten nach elterlicher Trennung

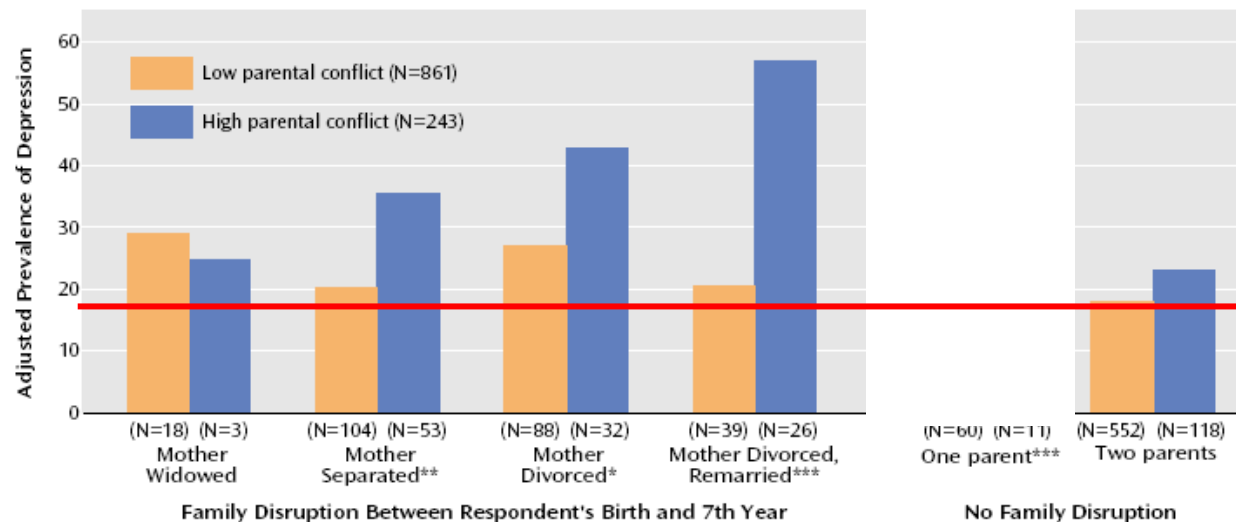


Walser und Killias (2009): Kriminologisches Institut Zürich
Kanton St. Gallen, N = 5200 Jugendliche

Langzeitfolgen nach elterlicher Trennung: hohes Depressionsrisiko

FAMILY DISRUPTION AND DEPRESSION

FIGURE 1. Adjusted Lifetime Prevalence of Major Depression Among 1,104 Subjects in the Providence, R.I., National Collaborative Perinatal Project Followed to Adulthood According to Childhood Family Disruption and Retrospectively Reported Parental Conflict^a



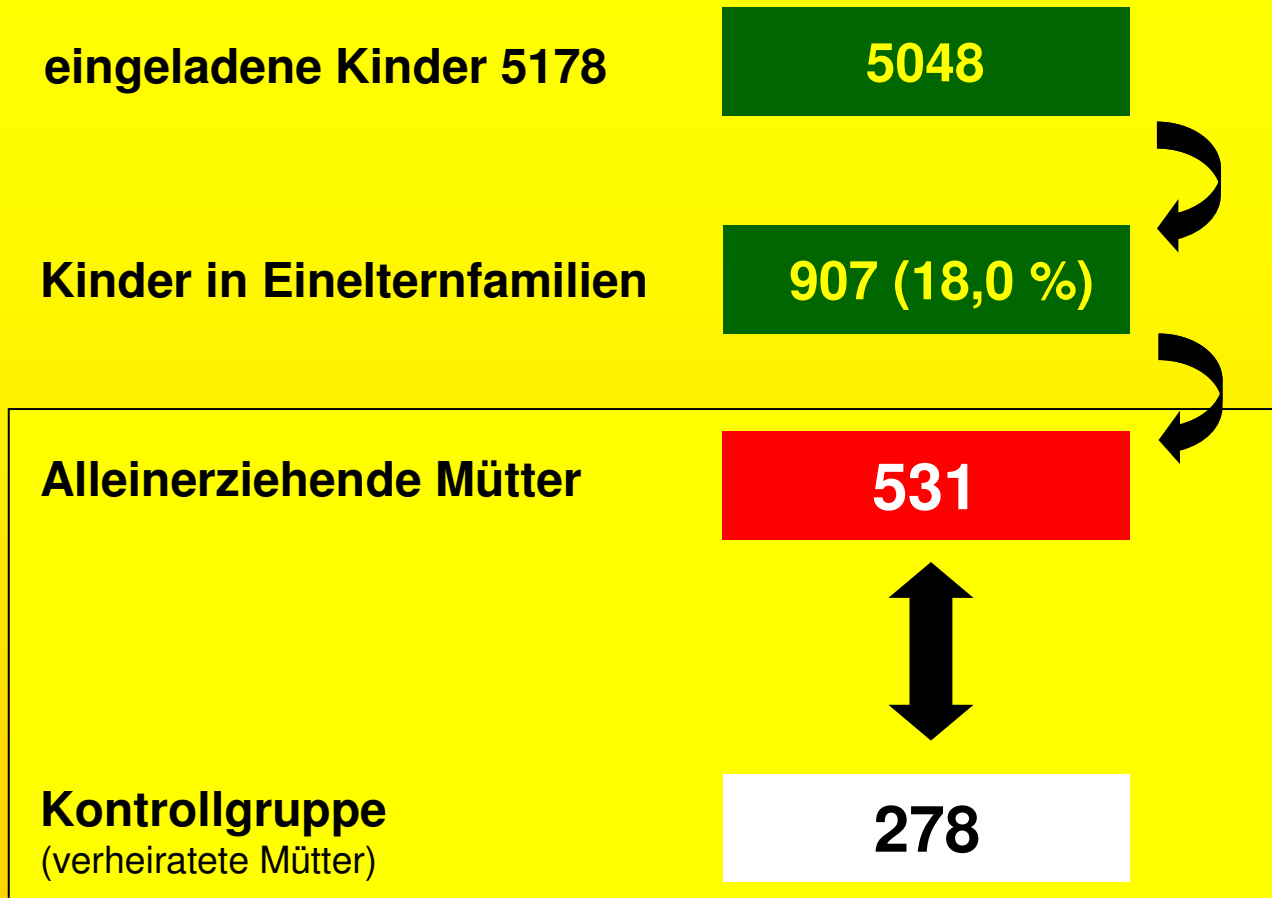
^a The prevalence rates were adjusted for sex, race/ethnicity, family history of mental illness, maternal age at birth, age at interview, and study selection factors by using linear regression. The p values indicate the significance of the differences in the adjusted lifetime prevalence of depression between respondents reporting high versus low parental conflict in each category of childhood family disruption.

*p<0.06. **p<0.05. ***p<0.01.

S. Gilman et al. (2003): *Am J Psychiatry* 160: 939-946

Düsseldorfer Alleinerziehenden Studie

obligatorische Schuleignungsuntersuchung

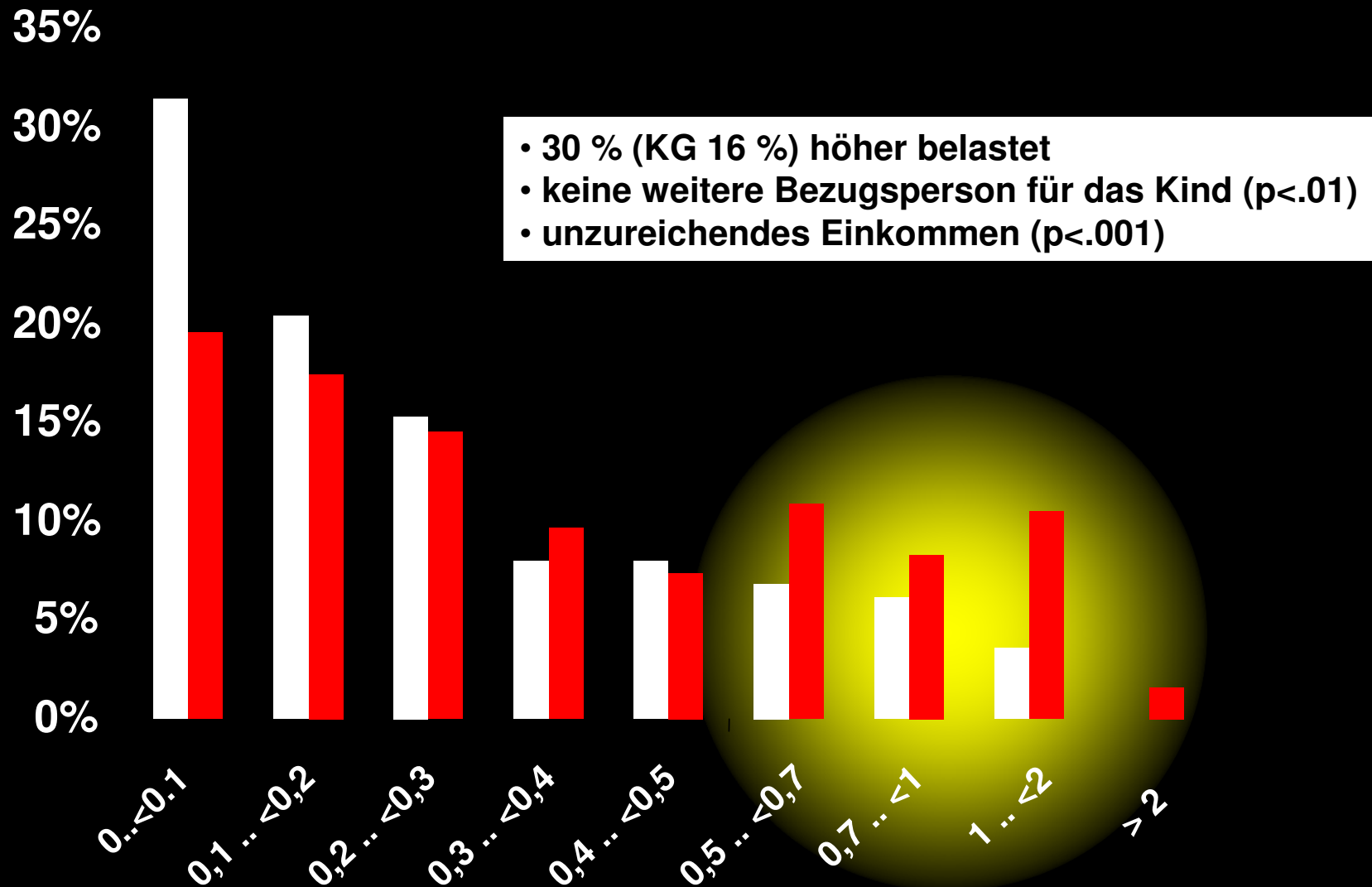


Fragebögen: SCL-90 R, CBCL

Franz et al. (2003): Soc Psychiatry Psychiatr Epidemiol 38: 59-68

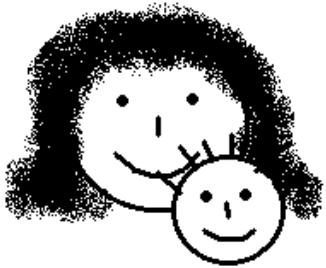
Verteilung der psychischen Beeinträchtigung (GSI)

■ Alleinerziehende Mütter N=516 ■ Kontrolle N=274



- **Armut** und sozialer Abstieg
- Rollenbrüche
- unterbrochene Berufskarriere
- niedrige Bildung
- Alleinverantwortlichkeit
- Zeitmangel
- Partnerkonflikt
- eigene Konfliktbeiträge
- Schuldgefühle
- **Einsamkeit**

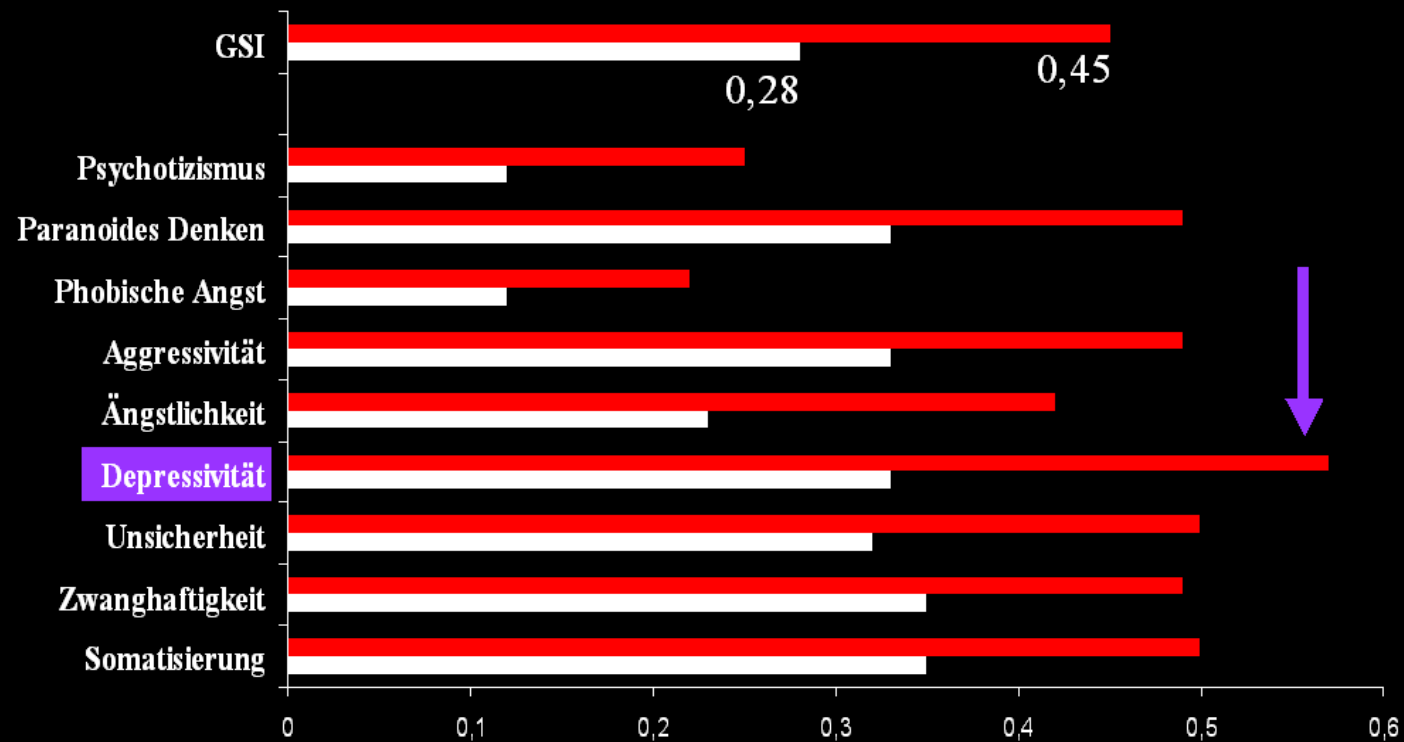




Düsseldorfer Alleinerziehenden Studie

Psychische Belastung der Mütter (SCL-90R)

■ Kontrolle n= 274-278 ■ Alleinerziehende Mütter n=515-525



Depressivität der Mutter

erhöhte Bedürftigkeit der Mutter

beeinträchtigte Empathie/Feinfühligkeit

eingeschränkte Mutter-Kind-Kommunikation

gestörte Etablierung einer sicheren Bindung

Ausmaß kindlicher Verhaltensauffälligkeiten

$r = 0,47^{***}$



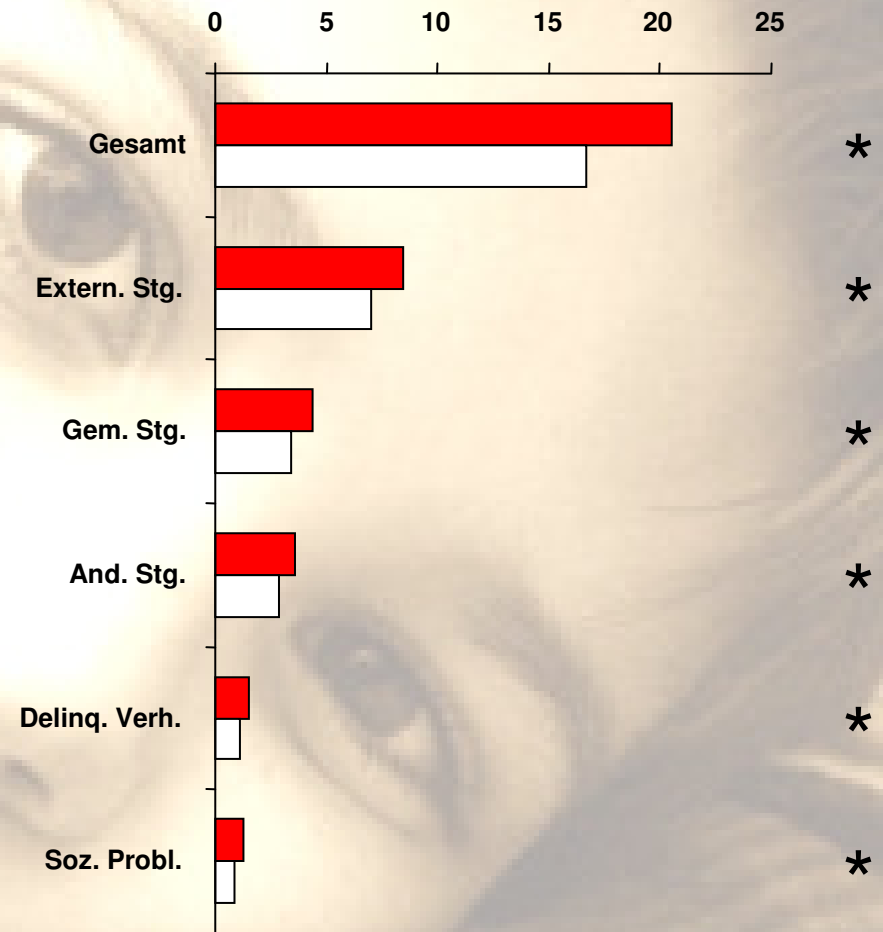
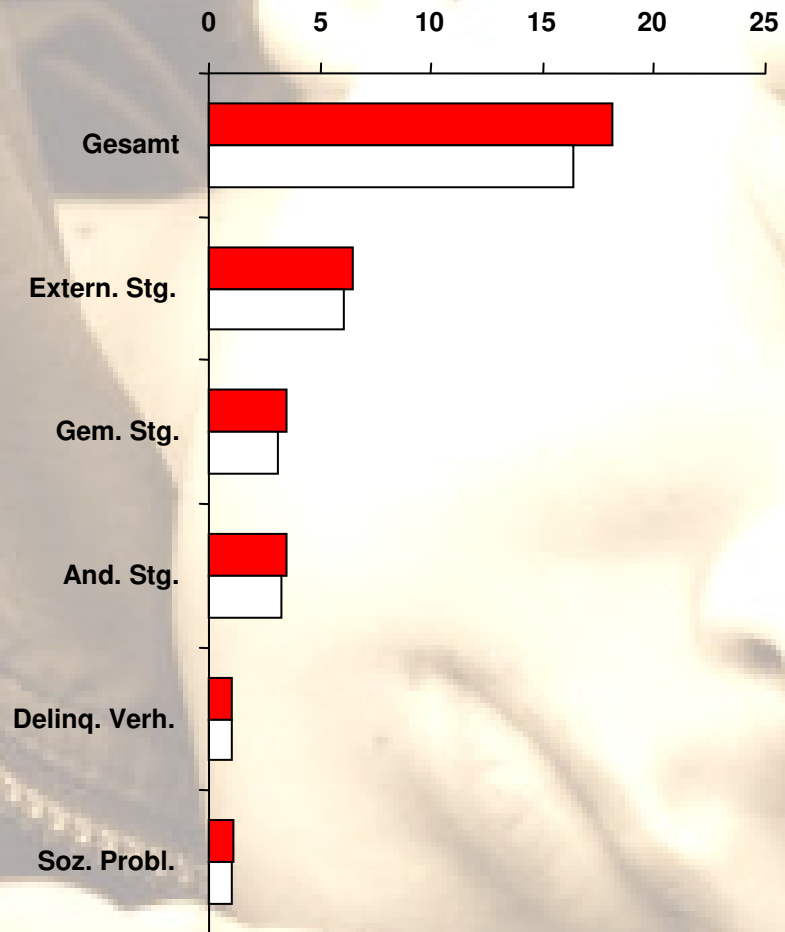
„Verhaltensauffälligkeiten“ der Kinder (CBCL) - Muttersicht -

Mädchen (n.s.)

Jungen

■ Alleinerziehend (N=274)
□ Kontrolle (N=138)

■ Alleinerziehend (N=253)
□ Kontrolle (N=137)



Alleinerziehende Mütter in Deutschland

→ psychosoziale Belastung ←

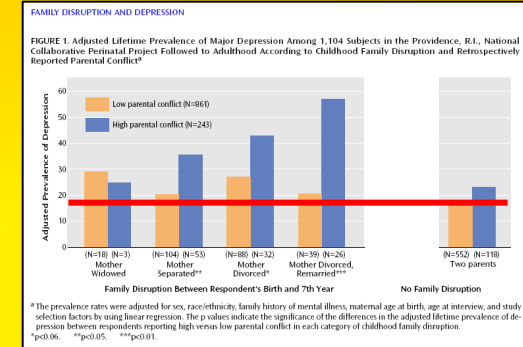
- hohes Armutsrisiko
- gesundheitliche Risiken
- hohes Depressionsrisiko
- häufiger Substanzabusus (Nikotin, Alkohol)
- überlastete Mutter, fehlender Vater, Elternkonflikte
- kindliche Verhaltensauffälligkeiten Jungen > Mädchen
- Langzeiteffekte
- fehlende Unterstützungsprogramme
- 30 – 40 % der Mütter unterstützungsbedürftig
- ca. 70 % mit ihrer Situation unzufrieden

Konsequenzen

- **frühestmögliche** Hilfsangebote für die Mütter
- Stärkung der **Elternkompetenzen**
- Stärkung der **Väter und Jungen**
- **männliche Präsenz** in KiTas und Grundschulen
- bindungsorientierte **Frühprävention**

Präventives Elterntraining für
ALlein erziehende
Mütter geleitet von
ErzieherInnen





Armut

Mütterliche Belastungen

- Depression
- psychosom. Beschwerden
- 30 – 40 %

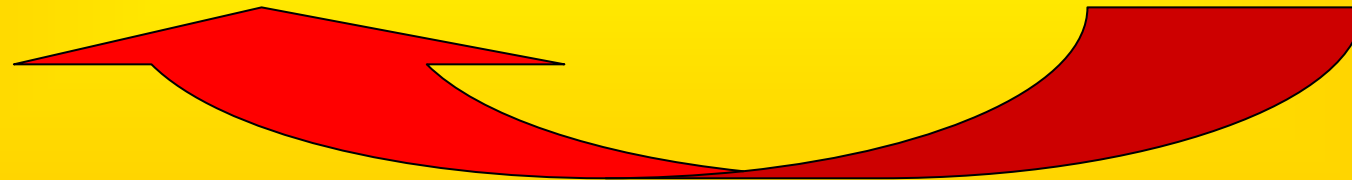
Kindliches Verhalten

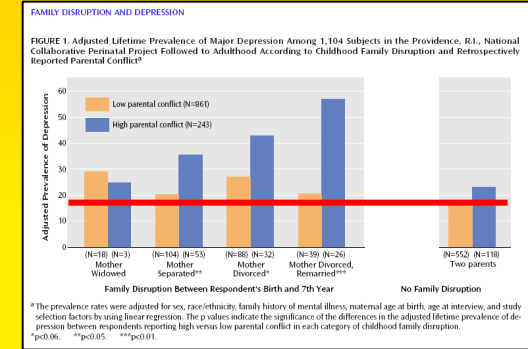
- Problemverhalten
- Drogen
- Delinquenz (J > M)

Langzeiteffekte

- Depressive Erkrankungen
- Beziehungskonflikte
- Scheidungsrate

Einsamkeit





Armut

Einsamkeit

Mütterliche Belastungen

- Depression
- psychosom. Beschwerden
- 30 – 40 %

Kindliches Verhalten

- Problemverhalten
- Drogen
- Delinquenz (J > M)

Langzeiteffekte

- Depressive Erkrankungen
- Beziehungskonflikte
- Scheidungsrate



Elterntaining für alleinerziehende Mütter

Zielgruppe

- allein erziehende Mütter
- mit Kindern im Vor- und Grundschulalter



PALME

Präventionsgruppe für alleinerziehende
Mütter geleitet von ErzieherInnen



Matthias Franz

PALME
Präventives Elterntaining
für alleinerziehende Mütter

geleitet von Erzieherinnen und Erziehern

Vandenhoeck & Ruprecht

Franz et al. (2009) PALME. Vandenhoeck & Ruprecht

Elterntraining für alleinerziehende Mütter



PALME

Präventionsgruppe für alleinerziehende
Mütter geleitet von ErzieherInnen

Ziele

- Verbesserung evtl. bestehender Depressivität
- Stärkung der elterlichen Feinfühligkeit
- Stabilisierung der Mutter-Kind-Beziehung

- Entwicklungspsychologische Bedeutung des Vaters
- Trennung von Paarkonflikt und Elternverantwortung
- Einübung sozialer Kompetenzen

Elterntraining für alleinerziehende Mütter



PALME
Präventionsgruppe für alleinerziehende
Mütter geleitet von ErzieherInnen

Konzept

- bindungszentriert, emotionsbezogen, prozessorientiert
- trainiertes Leiterpaar (ein Mann und eine Frau)
- Multiplikatorenschulung von ErzieherInnen
- 20 Sitzungen á 90 Minuten/Woche, 10 - 12 Mütter

Psychotherapeut 2009 · 54:357–369
DOI 10.1007/s00278-009-0672-8
Online publiziert: 5. Juni 2009
© Springer Medizin Verlag 2009

Originalien

Matthias Franz · Lonja Welhrauch · Tanja Buddenberg · Ralf Schäfer
Klinisches Institut für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie,
Universitätsklinikum Düsseldorf

PALME

Wirksamkeit eines bindungsorientierten Elterntrainings für alleinerziehende Mütter und ihre Kinder

Der Anteil der Einelternfamilien an allen Familien mit Kindern stieg in Deutschland bis 2007 kontinuierlich auf etwa 18% (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008). (Laut Statistischem Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland (Statistisches Bundesamt 2005, S. 47) lagen diese Zahlen aufgrund einer weniger restriktiven Definition bei 26%). Im Jahr 2007 lebten in Deutschland etwa 1,57 Mio. Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren (ca. 90% Mütter; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008). Bei 214.000 Scheidungen waren in mehr als der Hälfte der Fälle minderjährige Kinder mitbetroffen (Statistisches Bundesamt 2006, S. 57). Mehr als jedes sechste Kind (2,18 Mio. Kinder; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008) unter 18 Jahren wuchs in einer Einelternfamilie auf. In urbanen Zentren liegen die Raten noch erheblich höher.

Kontrollierte, randomisierte Wirksamkeitsstudie

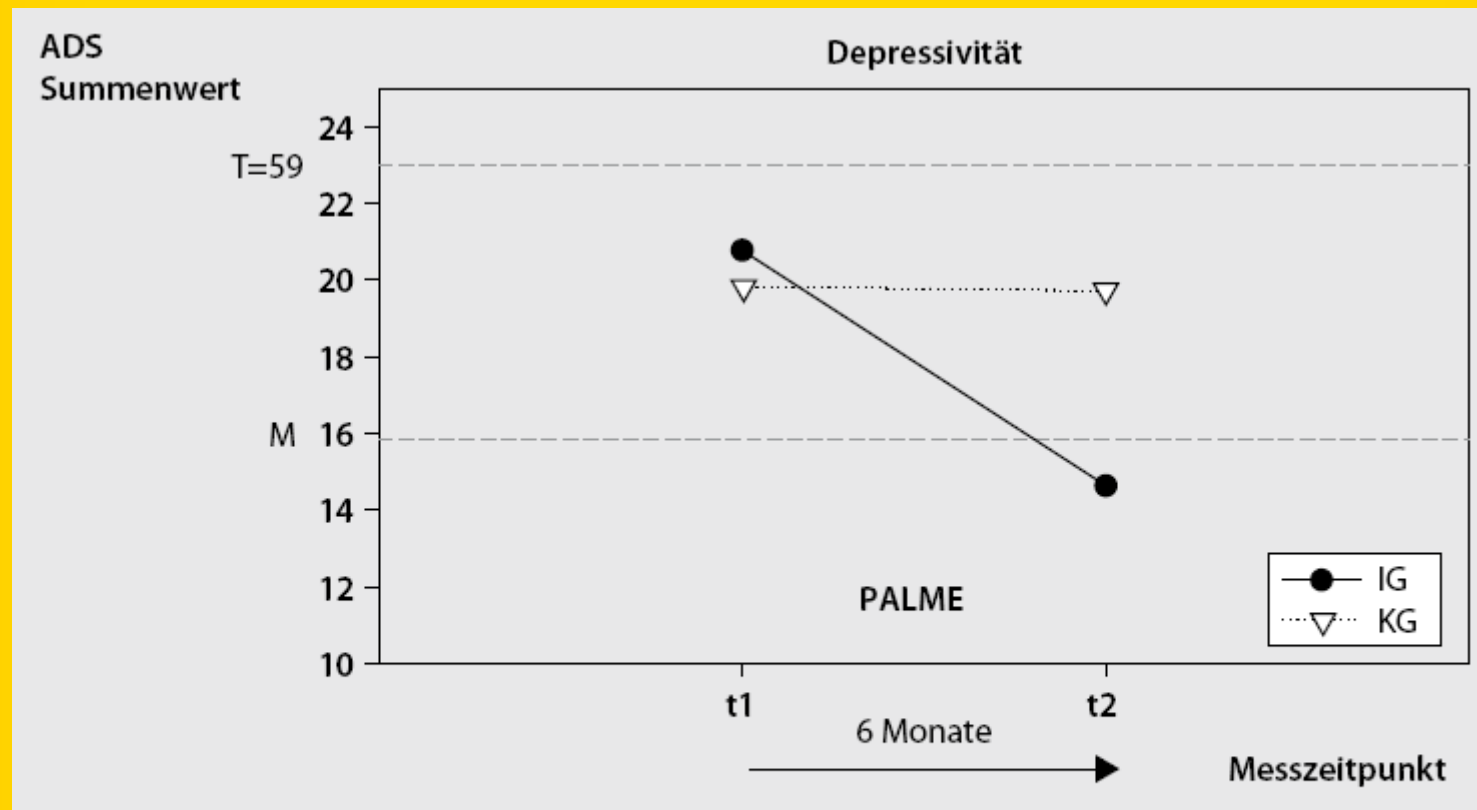


Abb. 2 ▲ Verlauf der mit der allgemeinen Depressionsskala gemessenen Depressivität, n=61. Bei 15,83 (*M*) liegt der Mittelwert in der weiblichen Bevölkerung, ein Wert größer als 23 (*T=59*) kann Indiz für das Vorliegen einer behandlungsbedürftigen depressiven Erkrankung sein

$$d = 0,7/0,01$$

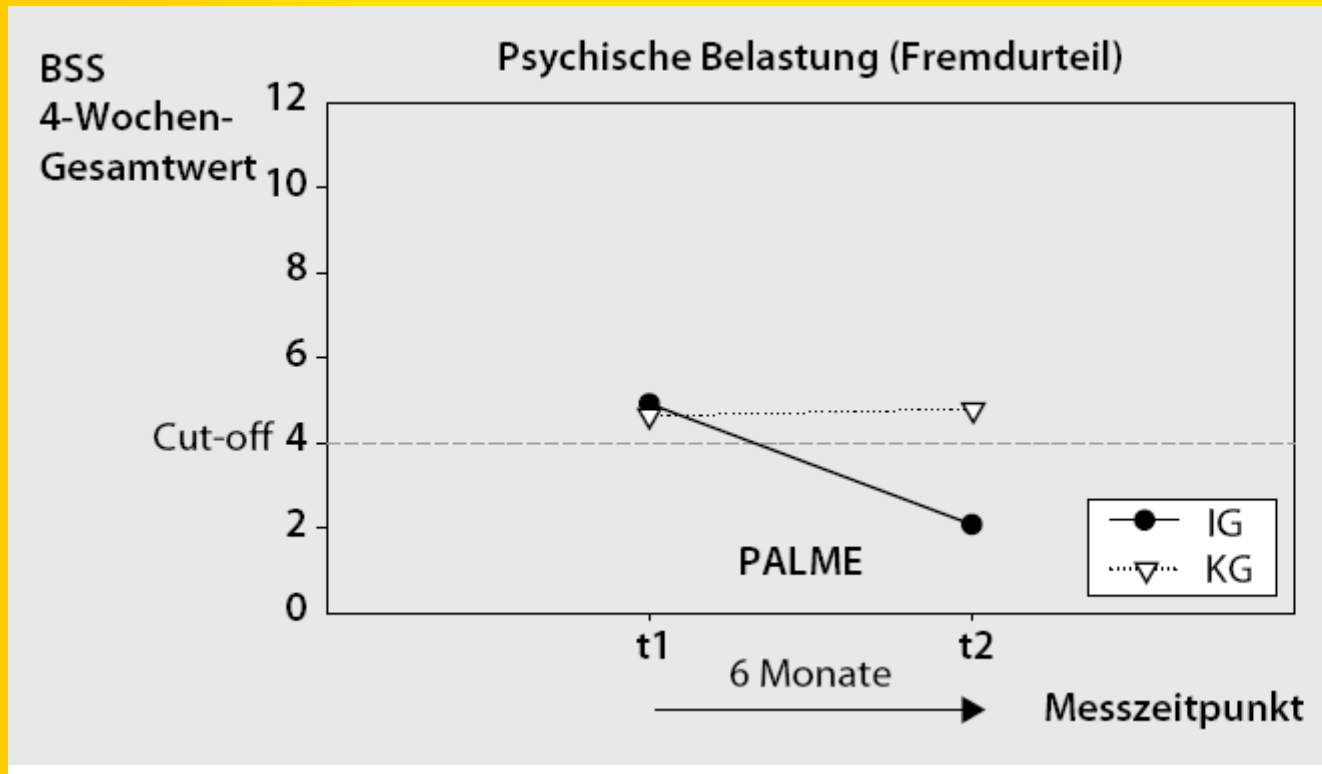


Abb. 3 ◀ Verlauf der mit dem Beeinträchtigungs-Schwere-Score gemessenen psychischen Belastung, n=61. Ein Wert von 4–5 zeigt eine deutliche Störung mit Krankheitswert an, Werte >6 sprechen für eine ausgeprägte, ziemlich schwer beeinträchtigende Erkrankung

$$d = 2,1/0,0$$

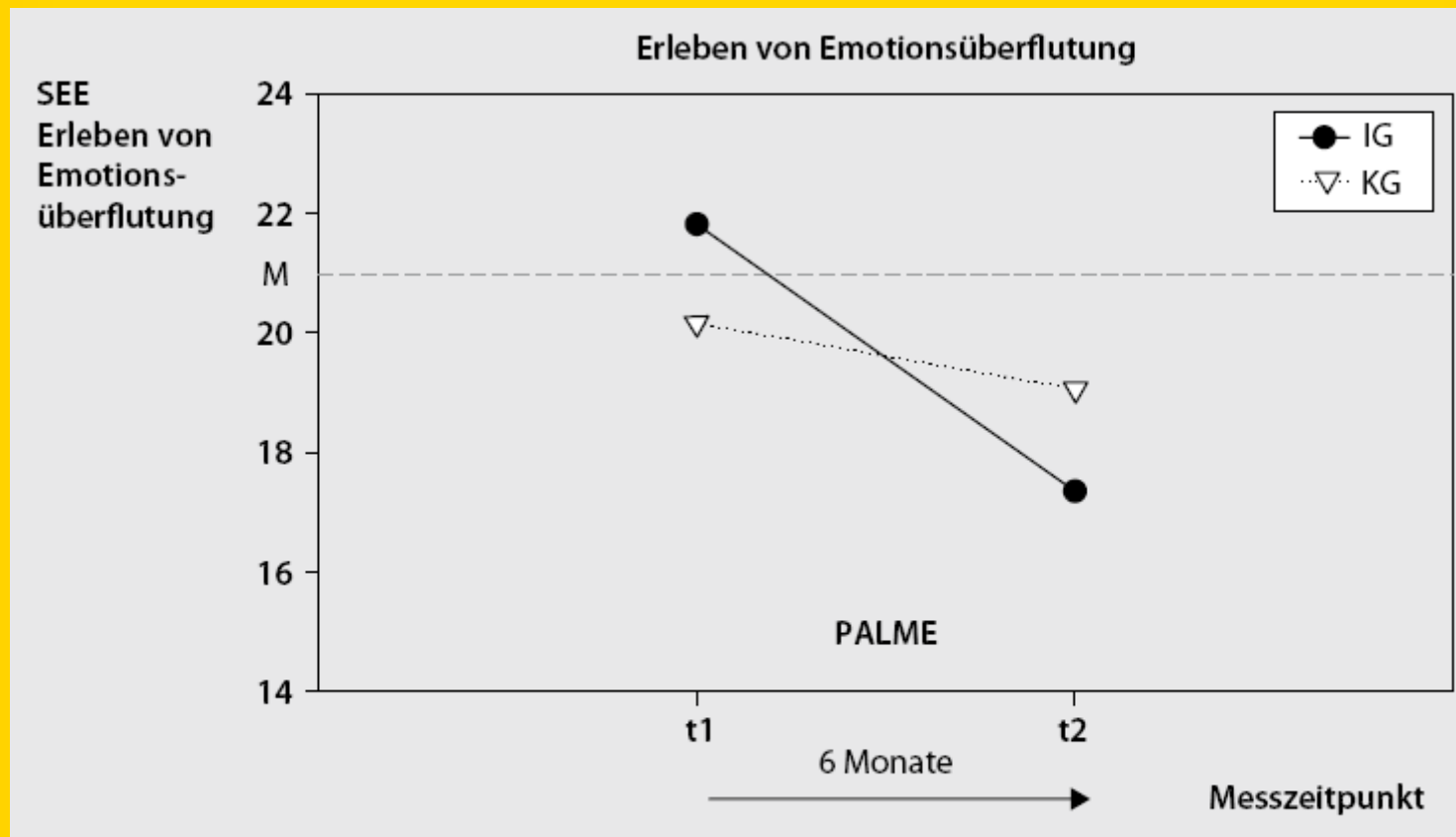


Abb. 5 ▲ Verlauf des mit den Skalen zum Erleben von Emotionen gemessenen Erlebens von Emotionsüberflutung, n=59. Der Mittelwert in der Normalbevölkerung liegt bei 20,9 (*M*). Werte über 25 (*T=60*) zeigen eine überdurchschnittliche emotionale Belastung an

$$d = 0,9/0,2$$

PALME in Urteil der teilnehmenden Mütter (%)

Mein Selbstvertrauen wurde gestärkt	69
Mein psychisches Befinden ist gebessert	73
Die Beziehung zu meinem Kind wurde gestärkt	69
Vermittelte Inhalte helfen im Alltag	92
Ich verstehe besser, was in meinem Kind vorgeht	92
PALME war insgesamt für mich hilfreich	100
Ich würde PALME weiter empfehlen	100

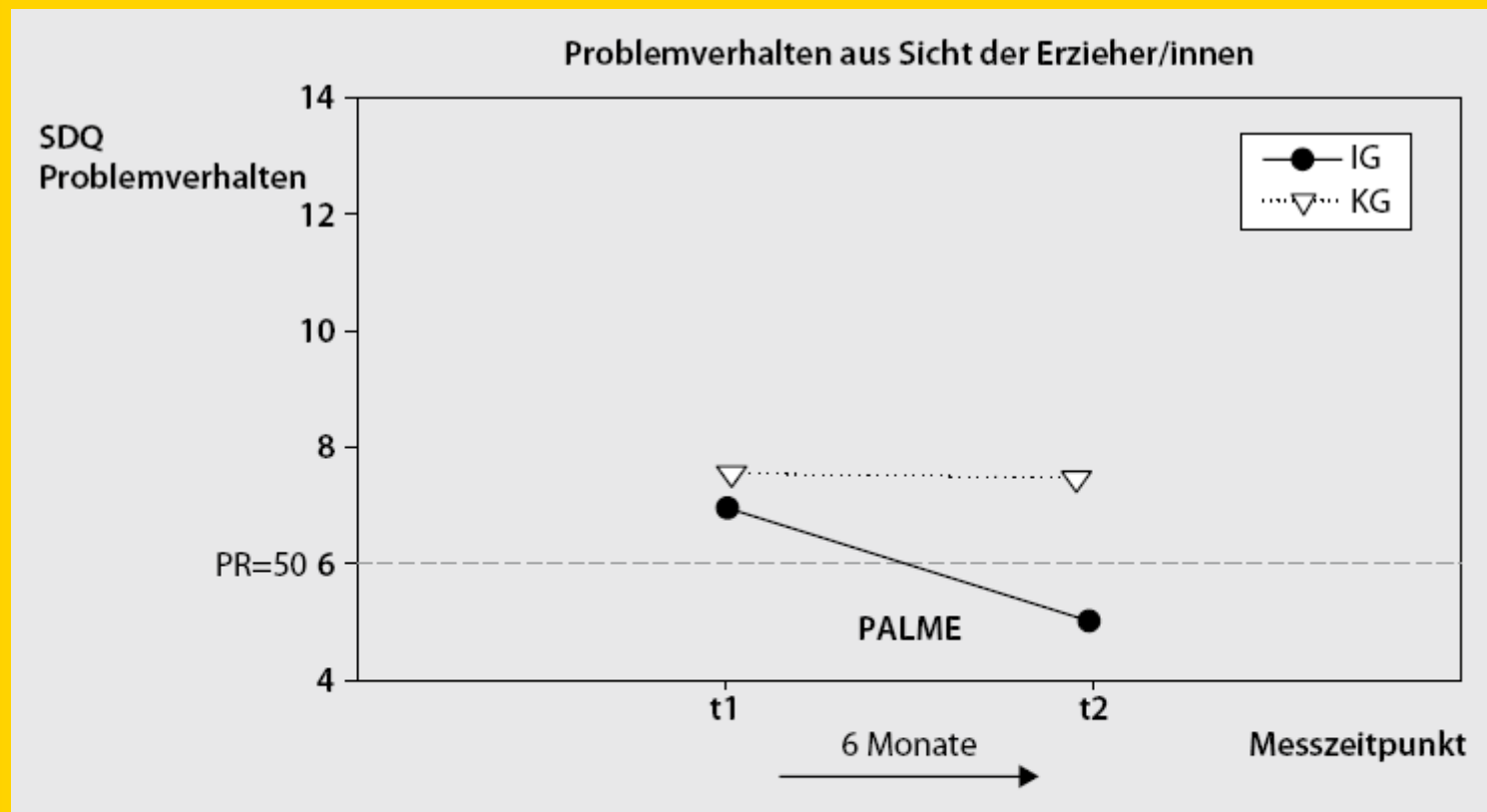


Abb. 6 ▲ Verlauf des mit dem Strengths and Difficulties Questionnaire gemessenen kindlichen Problemverhaltens aus Sicht der Erzieher in den Kindertagesstätten, n=37. Bei 6 liegt der Prozentrang (PR) 50, d. h. es befinden sich gleich viele Fälle oberhalb und unterhalb dieses Wertes in der Normalbevölkerung. Oberhalb des Wertes 11 (PR=77) befinden sich weniger als ein Viertel in der Normalbevölkerung

$$d = 0,2/0,05$$

PALME-Effekte



Durch die Intervention bedingt sind Mütter nach den PALME-Gruppen

weniger depressiv

weniger psychisch belastet

kompetenter im Umgang mit eigenen Emotionen

In den KiTas

weniger Problemverhalten des Kindes (Fremdbeurteilung)

Zeitstabile Effekte



Fazit

- (kriegsbedingte) Abwesenheit des Vaters hat lebenslange Folgen
- für die Gesundheit der Kinder
- Väter/Männer fehlen heute als kindliche Entwicklungspartner
- weiblich dominierte Sozialisationsräume in KiTa und Grundschule
- wachsender Anteil alleinerziehender Mütter
- psychosozial und gesundheitlich besonders belastete Gruppe
- kindliche Verhaltensauffälligkeiten besonders bei Jungen
- es besteht hoher sozialpolitischer Handlungsbedarf
- besonders in KiTas und Grundschulen
- präventive effektive Elterntrainings wie PALME



Mögliche Langzeitkonsequenzen

- **Bildungsrisiken**
- **Gesundheitsrisiken**
- **gestörte männliche Identitätsentwicklung**
 - Latent aversives Frauenbild
 - Beeinträchtigte männliche Selbstwertregulation
 - Fehlen emotional kompetenter, konfliktfähiger Partner
 - Vermeidung der Vaterschaft
 - Wachsender Anteil kinderloser, allein lebender Männer
- **Demografische Negativeffekte**
- **Demokratische Negativeffekte**